

**SCHILLERS DEMETRIUS. DAS
FRAGMENT DAZU EIN NACHSPIEL
MIT PROLOG UND RHAPSODISCHEM,
VON VIER LEBENDEN BILDERN
BEGLEITETEN EPILOG; PP. 1-58**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777631

Schillers Demetrius. Das Fragment dazu ein Nachspiel mit Prolog und Rhapsodischem, von vier Lebenden Bildern Begleiteten Epilog; pp. 1-58 by Martin Greif

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

MARTIN GREIF

**SCHILLERS DEMETRIUS. DAS
FRAGMENT DAZU EIN NACHSPIEL
MIT PROLOG UND RHAPSODISCHEM,
VON VIER LEBENDEN BILDERN
BEGLEITETEN EPILOG; PP. 1-58**

Schillers Demetrius.

Das Fragment

dazu

ein Nachspiel mit Prolog und rhapsodischem, von vier
lebenden Bildern begleiteten Epilog.

von

Martin Greif. 1902

Freig. Friedrich. 1902



Leipzig,

C. F. Amelangs Verlag.

1902.

38
§ 22 + cl
P

Vorrede.

Die Geschichte des Schillerschen „Demetrius“ setze ich als bekannt voraus und ebenso die der unterschiedlichen Versuche, das begonnene Werk nach des Dichters Plan oder in mehr selbständiger Erfindung fortzusetzen. Alle diese Versuche sind gescheitert, und die Bühnen pflegen das Bruchstück nur noch für sich allein zu geben. Aber der Zuschauer wird dabei, trotz der ihn befeelenden Pietät, sich zuletzt in seinen Erwartungen auf einen ausgiebigen dramatischen Genuß notwendigerweise enttäuscht fühlen, sieht er doch nach mächtigem Anlauf der Handlung am Schluß der hochgesteigerten Anfangsscene des zweiten Actes (die unvollendet gebliebene nächste Scene bleibt meist weg) mit einer gewissen Verblüffung unversehens den Vorhang fallen. Gleichwohl wird der Wunsch in ihm rege bleiben, das jäh abgebrochene Drama, zwanglos ergänzt und zu einem glaubhaften Abschluß gebracht, also wenigstens in den Grundzügen völlig genießen zu können. So ist denn, angesichts jener fehlgeschlagenen Versuche, die Frage in mir entstanden, ob nicht auf mittelbarem Wege erreicht werden könne, was auf unmittelbarem mißlungen ist. Die durch Heinrich Dünker in seinen Erläuterungen zu Schillers „Demetrius“ und nach ihm durch Gustav Kettner in dem Ergänzungsband zu Schillers Werken in möglichster Vollständigkeit dargebotenen und kritisch trefflich beleuchteten Mittheilungen aus dem Nachlasse Schillers bestärkten mich in diesem Gedanken, und so unternahm ich es, das Scenar, soweit es trotz der vorhandenen Lücken und ungeachtet der öfters hervortretenden Unentschiedenheit des Dichters, dem allzu gehäuften Materiale gegenüber in den Hauptumrissen herstellbar, in Form einer der tragischen Muse in den Mund gelegten Rhapsodie poetisch zu vergeistigen.

157621

Aber dabei schien es mir auch noch einer auf eigener Erfindung beruhenden und nicht allzu einfachen Zutat zu bedürfen, um nicht den Zweck der Belehrung nackt hervortreten zu lassen und so die Möglichkeit zu gewähren, die Aufgabe in künstlerischer Weise zu vollenden. Anfangs hätte ich mich wohl mit einer losen Einkleidung begnügt, aber immer mehr erkannte ich das Ungenügende und Unbefriedigende einer solchen Lösung, und ich ruhte daher nicht, bis ich eine organische Einheit des Raahspiels, die sich nur durch das vollständige Ineinandergreifen des Prologs, des Stückes und des Epiloges verwirklichen ließ, zu stande gebracht hatte. Daß der Stoff hierzu aus Schillers Leben, soweit es mit seiner letzten Dichtung, dem „Demetrius“, in Bezug steht, genommen werden mußte, ist wohl jedem einleuchtend. Daß ich aber auf einen unsere Teilnahme fesselnden Rückblick mich beschränkte und der Versuchung aus dem Wege ging, eine vielleicht zwar dramatisch wirksamere, aber von dem Hauptziel um so mehr ablenkende Begebenheit der Handlung zu Grunde zu legen, bewirkte die elegische Stimmung, in die mich die Aufführung des Fragments nachher versetzte, und die mir auch ohne mein Nachdenken das kontrastierende Bühnenbild vor dem geistigen Blicke austauschen ließ, das ich immer wieder, im Gemüthe davon ergriffen, festgehalten habe, und das den hervorbrängenden Keim der Handlung bereits verborgen in sich trug.

Auf dieser Grundlage ist die nachstehende Dichtung aufgebaut, die ich allen, die mit dankbarer Bewunderung zu unserem großen Nationaldichter aufblicken, zu freundlicher Kenntnisaahme, sowie auch den deutschen Bühnen zu ernstster Prüfung anempfehle.

Bezüglich des vorangedruckten Fragments wird die Bemerkung genügen, daß der Schiller'sche Text mit den von G. Kettner neu hinzugebrachten Versen oder Verstrümmern, soweit es angängig, wörtlich wiedergegeben ist, theils durch die alten Körnerschen Zusätze, theils durch solche, die vom Verfasser herrühren und als solche auch bezeichnet sind, ergänzt.

M. Gr.

Personen des Fragmentes.

König Sigismund III. von Polen.
Der Erzbischof von Gnesen.
Mniszek, Voivode von Sendomir.
Fürst Leo Sapieha.
Obowalsky, polnischer Landbote.
Demetrius.
Korela, Kosaken-Heitman.
Kastellan von Krakau.
Erzbischof von Lemberg.
Bischof von Warmeland.
Der Krongroßmarschall des polnischen Reichstags.
Der Türhüter des Reichstags.
Marina, die Tochter des Voivoden Mniszek.
Opalinsky, } polnische Landboten.
Bielsky, }
Marja, Witwe des Zaren Iwan.
Olga, }
Xenia, } ihre Freundinnen, Klosterfrauen.
Helena, }
Alexia, }
Ein Fischertnabe.
Die Pfrünerin des Klosters.
Der Patriarch Hiob.

Das Stück spielt 1605—1606.

Demetrius.

Erster Aufzug.

Der Reichstag zu Krakau.

(Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man die polnische Reichsversammlung in dem großen Senatssaale sitzen. Die hinterste Tiefe des Theaters ist eine drei Stufen hohe Estrade, mit rotem Teppich belegt, worauf der königliche Thron mit einem Himmel bedeckt; zu beiden Seiten hängen die Wappen von Polen und Litauen. Der König sitzt auf dem Thron, zu seiner Rechten und Linken auf der Estrade stehen die zehn Kronbeamten. Unter der Estrade zu beiden Seiten des Theaters sitzen die Bischöfe, Palatinen und Kastellane mit bedecktem Haupt; hinter diesen stehen mit unbedecktem Haupt die Baudboten in zwei Reihen, alle bewaffnet. Der Erzbischof von Gnesen, als der Primas des Reichs, sitzt dem Proscenium am nächsten, hinter ihm hält sein Kaplan ein goldenes Kreuz.)

Erzbischof von Gnesen. So ist denn dieser stürmeholle Reichstag

Zum guten Ende glücklich eingeleitet;
König und Stände scheiden wohlgefunnt,
Der Adel willigt ein, sich zu entwaffnen,
Der widerspenst'ge Kokosz, sich zu lösen,
Der König aber gibt sein heilig Wort,
Abhilf' zu leisten den gerechten Klagen,
Nichts zu verweigern, was in seiner Macht¹⁾,
Wie's die pacta conventa mit sich bringen.

Und nun im Innern Fried' ist, können wir
Die Augen auf das Ausland richten.
Ist es der Wille der erlauchten Stände,
Daß Prinz Demetrius, der Rußlands Krone
In Anspruch nimmt als Zwans rechter Sohn,
Sich in den Schranken stelle, um sein Recht
Vor diesem Sejm Walny zu erweisen?

¹⁾ Die von M. Greif herrührenden Ergänzungen sind durch eine besondere Schrift gekennzeichnet.

Kastellan von Aralan. Die Ehre fordert's und die Billigkeit,
Unziemlich wär's, ihm dies Gesuch zu weigern.

Bischof von Wormsland. Die Dokumente seines Rechtsanspruches
Sind eingesehen und bewährt gefunden.

Man kann ihn hören.

Mehrere Landboten. Hören muß man ihn.

Leo Sapieha. Ihn hören, heißt ihn anerkennen.

Obowalsky.

Ihn

Nicht hören, heißt ihn ungehört verwerfen.

Erzbischof von Gnesen. Ist's euch genehm, daß er vernommen werde?

Ich frag' zum zweiten- und zum drittenmal.

Krongroßkanzler. Er stelle sich vor unsern Thron!

Senatoren.

Er rede!

Landboten. Wir wollen ihn hören.

(Krongroßmarschall gibt dem Türhüter ein Zeichen mit seinem Stabe, dieser geht hinaus, um zu öffnen.)

Leo Sapieha.

Schreibet nieder, Kanzler:

Ich mache Einspruch gegen dies Verfahren,
Und gegen alles, was draus folgt, zuwider
Dem Frieden Polens mit der Kron' zu Moskau.

(Demetrius tritt ein, geht einige Schritte auf den Thron zu und macht mit bedecktem Haupt drei Verbeugungen, eine gegen den König, darauf gegen die Senatoren, endlich gegen die Landboten; ihm wird von jedem Teile, dem es gilt, mit einer Reigung des Hauptes geantwortet. Alsdann stellt er sich so, daß er einen großen Teil der Versammlung und des Publikums, von welchem angenommen wird, daß es im Reichstag mitzuke, im Auge behält, und dem königlichen Thron nur nicht den Rücken wendet.)

Erzbischof von Gnesen. Prinz Dmitri, Zwans Sohn! Wenn
Dich der Glanz

Der königlichen Reichsversammlung schreckt,
Des Anblicks Majestät die Zung' Dir bindet,
So magst Du, Dir vergönnt es der Senat,
Dir nach Gefallen einen Anwalt wählen
Und eines fremden Mundes Dich bedienen.

Demetrius. Herr Erzbischof, ich stehe hier, ein Reich
Zu fordern und ein königliches Scepter.

Schlecht stände mir's, vor einem edeln Volk
Und seinem König und Senat zu zittern.
Ich sah noch nie solch einen hehren Kreis;
Doch dieser Anblick macht das Herz mir groß
Und schreckt mich nicht. Je würdigere Zeugen,

Um so willkommner find sie mir, ich kann
Vor keiner glänzenden Versammlung reden.

Erzbischof von Gnesen. Prinz Dmitri! Die erlauchte Republik
Ist wohl geneigt, Euch anzuhören. Redet!

Demetrius. Großmäch't'ger König! Wärd'ge, mächtige

Bischof' und Palatinen, gnäd'ge Herrn

Sandboten der erlauchten Republik!

Berwundert, mit nachdenklichem Erstaunen,

Erblick' ich mich, des Zaren Iwans Sohn,

Auf diesem Reichstag vor dem Volk der Polen.

Der Haß entzweite blutig beide Reiche,

Und Friede wurde nicht, solang' er lebte.

Doch hat es jetzt der Himmel so gewendet,

Daß ich, sein Blut, der mit der Milch der Amme

Den alten Erbhaß in sich sog, als Flehender

Vor euch erscheinen und in Polens Mitte

Mein Recht mir suchen muß. Drum, eh' ich rede,

Bergeßet edelmütig, was geschehn,

Und daß der Zar, des Sohn ich mich besenne,

Den Krieg in eure Grenzen hat gewälzt.

Ich stehe vor euch, ein beraubter Fürst,

Ich suche Schutz: der Unterdrückte hat

Ein heilig Recht an jede edle Brust.

Wer aber soll gerecht sein auf der Erde,

Wenn es ein großes, tapfres Volk nicht ist,

Das, frei in höchster Machtvollkommenheit,

Nur sich allein braucht Rechenschaft zu geben,

Und unbeschränkt von der gemeinen Nothdurft,

Der schönen Menschlichkeit gehorchen kann?

Erzbischof von Gnesen. Ihr gebt Euch für des Zaren Iwans Sohn;

Nicht wahrlich Euer Anstand widerspricht

Noch Eure Rede diesem stolzen Anspruch.

Doch überzeuget uns, daß Ihr der seid,

Dann hoffet alles von dem Edelmut

Der Republik. — Sie hat den Russen nie

Im Feld gesüchtet; beides liebt sie gleich,

Ein edler Feind und ein gefäll'ger Freund zu sein.

Demetrius. Iwan Wasilowitsch, der große Zar

Von Moskau, hatte fünf Gemahlinnen